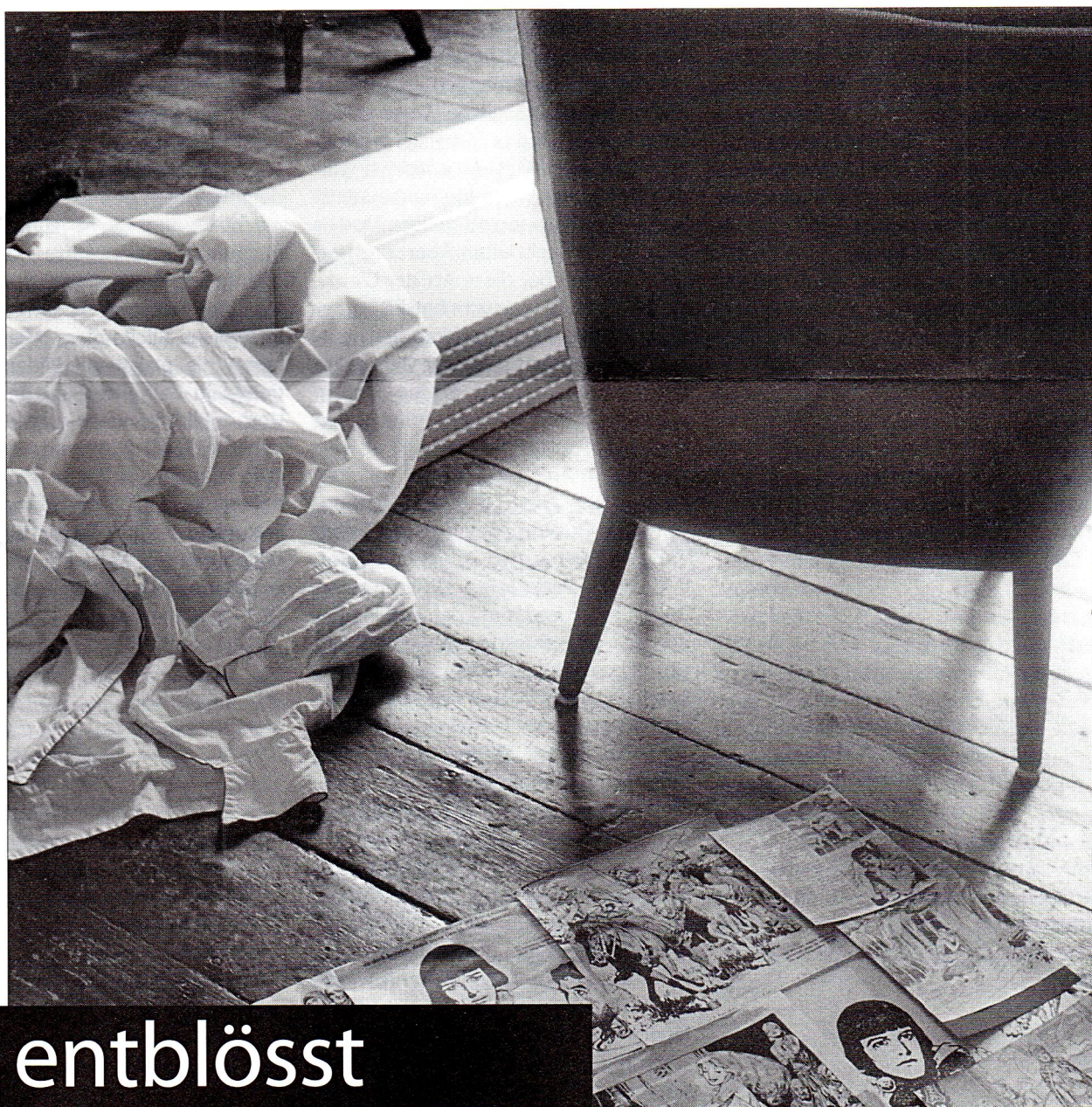


Feministisch-  
theologische  
Zeitschrift  
Februar 2012  
28. Jahrgang

# FEMINISTEN



entblösst



# FEMINISTISCHE PORNOPRODUKTION

Barbara Eder

Die Antwort auf schlechten Porn ist nicht, die Pornografie abzuschaffen, sondern zu versuchen, besseren Porn zu machen – so die ehemalige Pornodarstellerin und Sexualwissenschaftlerin Annie Sprinkle.<sup>1</sup> Wie würde eine Pornografie aussehen, die nicht von vorneherein weiblichen Exhibitionismus und männlichen Voyeurismus zum Ausgangspunkt nimmt, sondern mit dem lustvollen Schauen von Frauen rechnet? Dank Feminismus funktioniert unser Alltagsleben ja längst nicht mehr so, dass Frauen stets nur Objekte von Männerblicken sind. Das aktive und lustvolle Schauen, Erkennen und Erblicken von und für Frauen ist in den vergangenen Jahrzehnten immer wichtiger geworden. Die geschlechterdemokratische Verteilung von Betrachtungs-

privilegien hat nicht nur das klassische Erzählkino Hollywoodscher Prägung verändert. Sie hat auch zur Schaffung von pornografischen Filmen mit feministischem Anspruch geführt.

## FRAUENBLICKE

Die feministische Theoretikerin Teresa de Lauretis hat Anfang der 90er Jahre eine Kritik herkömmlicher Pornografie entwickelt und zwar mit Hilfe einer Reinterpretation des griechischen Medusa-Mythos. In dieser klassischen Erzählung enthauptet Perseus die in ein Ungeheuer verwandelte Medusa. Dabei schaut er ihr nicht ins Gesicht, um nicht zu Stein zu erstarren. Stattdessen sieht Perseus Medusas Gesicht in einem Schild gespiegelt und kann sie auf diese Weise erschlagen. Gegen den Andro-

zentrismus der Erzählung, die sich ausschliesslich auf den Blick von Perseus konzentriert, fragt de Lauretis nach dem Blick Medusas. Was hat sie im Augenblick ihrer Ermordung im Spiegel des Schildes gesehen? De Lauretis fragt weiter: «Wie fühlte sich Medusa, als sie sich selbst erschlagen und auf Leinwände, Mauern, Reklametafeln und andere Schilde männlicher Identität genagelt sah?»<sup>2</sup>

## IM KINO MIT MEDUSA

De Lauretis behandelt nicht nur die Folgen der Viktimisierung von Frauen durch «falsche» Bilder im öffentlichen Raum. Sie interessiert sich ausserdem dafür, was passiert, wenn Frauen sich nicht einfach in dem ihnen zugeschriebenen Bildstatus konservieren lassen,

sondern den Spiess umdrehen und sich den erotisch konnotierten, dem Mann vorbehaltenen Blick zu ihrem eigenen Vergnügen aneignen. De Lauretis kommt zu dem Schluss, dass das Vorschieben des Schildes eine Schutzreaktion des Perseus war, der den aktiven Blick der Frau nicht ertragen konnte. De Lauretis deutet den Schild des Perseus als Frühform der Kinoleinwand, auf die männliche Wunschbilder von Frauen projiziert werden. Der Schild des Perseus stellt allegorisch betrachtet einen Schutz-Schirm vor dem aktiven Blick einer Frau dar, der – so demonstriert es der Medusa-Mythos – so machtvoll sein kann, dass er in Stein verwandeln kann.

### FEMINISTISCHER PORN?

Wer sich in der mehr als 40 Jahre alten Geschichte der feministischen Film- und Fernsehwissenschaft auskennt, könnte es immer noch als aussergewöhnlich verbuchen, dass Frauen sowohl als Filmbetrachterinnen wie auch als Darstellerinnen auf der Leinwand aktiv schauen und immer mehr sehen wollen. Das liegt aber auch daran, dass feministische FilmtheoretikerInnen die Geschlechterverhältnisse manchmal zementieren und die angenommene Aktivität des Mannes und die Passivität der Frau nicht radikal genug in Frage stellen. Es stimmt zwar, dass die feministische Pro-Sex-Darstellung bis heute nicht die Norm ist, sondern vielmehr die Ausnahme inmitten einer sich immer weiter entwickelnden Produktpalette im Bereich des Sexuellen darstellt. Zu einem Gutteil mag dies auf die dem Genre zugrunde liegenden Produktionsbedingungen und die vornehmlich männliche AdressatInnenenschaft zurückzuführen sein. Was frau beim Anblick heterosexueller Mainstream-Pornografie zu Gesicht bekommt, entspricht auch aus diesem Grund zumeist nicht den Vorstellungen, die Frauen von und für Lust haben.

### KEIN GENITAL-GESTOCHERE

Trotzdem lässt sich feststellen: Es gibt ihn nicht nur, den feministischen Porno; er hat bereits in den 1990er Jahren seinen Weg aus dem Nischendasein heraus angetreten. Dies zeigt beispielsweise das «PorYes»-Festival, das jährlich in Berlin stattfindet.<sup>3</sup> Alle zwei Jahre wird dort der «PorYes-Award» für vorbildhafte feministische Porno-

produktionen innerhalb Europas vergeben. Mit diesem Projekt verfolgt die Sex-Aktivistin Laura Merrit nicht nur das Ziel, dem konventionellen Genital-Gestochere des heterosexuellen Mainstream-Pornos explizit feministische Repräsentationen entgegenzusetzen. Der Titel einer Veranstaltung im Rahmen des letztjährigen Festivals lautete nicht zufällig «Was ist feministische Pornografie?». Das Neuerfinden und Entdecken von Bildern, die Frauen Lust machen, sowie die Reflexion des eigenen Sehens ist somit integraler Bestandteil des Festivals.

### KRITERIENKATALOG

Dennoch hat Merrit einen klaren Kriterienkatalog aufgestellt, dessen Einhaltung Voraussetzung dafür ist, dass ein Film im Wettbewerb gezeigt werden darf. Zu diesen Kriterien zählen unter anderem die «sex-positive Grundeinstellung» von Regisseurinnen und Darstellerinnen, das Verbot von «frauen- und menschenverachtenden Darstellungen», *Safer Sex*, Augen-, Haut-, Hand und Körperkontakt, massgebliche Beteiligung von Frauen an der Produktion, ethische Arbeitsbedingungen am Set, vielfältige Formen des erotischen Kontakts jenseits der alleinigen Fokussierung auf Genitalzonen, keine Lust-Schematismen, die an der Ejakulation des Mannes ausgerichtet sind – kurzerhand: «Orgasmen sind nicht das einzige Ziel».<sup>4</sup>

### SEX-SZENEN

Im Jahr 2009 wurde am «PorYes»-Festival beispielsweise die Clip-Kompilation der Regisseurin Courtney Trouble mit dem Titel *Roulette Berlin* gezeigt.<sup>5</sup> Dieser Film lässt nichts an expliziten Sex-Szenen zwischen unterschiedlichen lesbischen und hetero-queeren Identitäten, Schwulen und trans\*Personen vermissen. Der in fünf Episoden gegliederte Film beinhaltet Szenen, in denen unterschiedliche Sex-Praktiken wie *Butch-Daddy-Games*, *Roleplay*, Einsatz von Dildos, *Military-Spiele* und *Fistings* zu sehen sind. Ebenso werden neben mehrfachen Nahaufnahmen von Vaginas auch doppelt bestückte Genitalien – Dildos in Kombination mit Klitoris-Bildern – gezeigt. Infolge der Vielfalt der Spielarten und der AkteurInnen mag sich diese Produktion von konventionellen Mainstream-Pornos stark abheben. Gleichzeitig ist *Roulette Berlin* den Darstellungskon-

ventionen des Mediums Video unterworfen. Sex wird im Modus eines platten Realismus dargestellt, der nur wenig Raum für Phantasien, nicht Gezeigtes und damit auch für ungebildete Orte des Möglichen lässt.

### NARRATIVER PORN

Es gibt ein wichtiges Experimentierfeld, das die feministische Pornofilmpraxis trotz einiger Erfolge auf Grund der kostenbedingten Umstellung auf Videoproduktion jedoch nahezu vollständig aufgeben musste, nämlich den narrativen Pornofilm. Der narrative Pornofilm der 70er und 80er Jahre verfügt im Gegensatz zum kurzen Video-Clip noch über Rahmenhandlung, Szenenabfolge, *Mise en scene* und die volle Dauer eines Spielfilms. Nicht das schnelle «Kommen», sondern die Vielfältigkeit der auch von Frauen / Lesben imaginierten sexuellen Welten ist dabei oftmals zentrales Thema. Was mit der zunehmenden Fixierung auf «Authentizität» infolge der Dominanz des Video-Formats verloren geht, ist nicht einfach eine mit filmischen Mitteln erzeugte Welt. Es ist der Traum von einer alle Lebensbereiche umfassenden *ars erotica* – einer Kunst der Erotik –, die mit dem Aussterben des narrativen Formats endgültig von der Leinwand verschwindet. ■

- 1 Annie Sprinkle, zitiert nach <http://www.msn-aughty.com/blog/2010/03/02/2010-feminist-porn-awards-nominations/>.
- 2 Teresa de Lauretis, *Ödipus Interruptus*, in: *Frauen und Film* 48 (1990), S. 6.
- 3 Vgl. <http://poryes.de/>.
- 4 Kriterien für feministische Pornos beim «PorYes»-Festival unter [http://poryes.de/index.php?option=com\\_content&view=article&id=9&Itemid=11](http://poryes.de/index.php?option=com_content&view=article&id=9&Itemid=11).
- 5 <http://anniesprinkle.org/>, DE 2009, R: Courtney Trouble, Queer Reel Productions. Die Produktion war 2010 für den «Good For Her Feminist Porn Award» amerikanischer Feministinnen nominiert.

Barbara Eder, freie Autorin, geb. 1981 in Wien, studierte Filmwissenschaft, Gender Studies und Philosophie an den Universitäten von Wien und Berlin; wohnt derzeit in Debrecen / Ostungarn und im Internet.